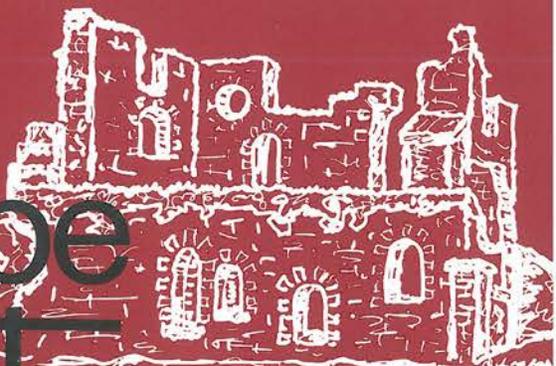


wo die Lippe springt



Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.



• Beinamen in Lippspringe • Frühe Befestigungen an der Lippequelle • Statistisches über die Stadt Bad Lippspringe • Der vergessene Ehrenhain • Kirchenportal wird restauriert

Ausgabe 12 • April 1993 • 5. Jahrgang

Die Themen dieser Ausgabe

Aus den Arbeitskreisen

Beinamen in Lippspringe 3

Frühe Befestigungen an der Lippequelle 10

Lippspringe aktuell

Der vergessene Ehrenhain 18

Kirchenportal von St. Martin wird restauriert 22

dütt un datt

Schlachtfest in der Burgruine 24

Statistisches über die Stadt Bad Lippspringe 26

Wer war Karl Hansen? 28

Lippspringe von A – Z 32

Frühlingsfest 35

*Titelfoto:
Unübersehbare Verwitterungsschäden am Kirchenportal von St. Martin.
Foto: F. Gottesbüren*

Das Dutzend ist mit dieser Ausgabe 12 unserer Zeitschrift voll. Vor vier Jahren, als wir das Wagnis einer eigenen Zeitschrift starteten, war es eine Traumzahl. An Warnungen, nichts anzufangen, was nicht durchzuhalten sei, hat es damals nicht gefehlt. Daß es drei Jahre lang geklappt hat und nach Meinung unserer Leser recht gut, macht uns Mut für die Zukunft.

Erfreulich ist es für uns, wenn aus Leserkreisen Wünsche zu Veröffentlichungen an uns herangetragen werden. So haben mehrere Leser einen Artikel zur Stadtbefestigung angeregt, weil zum Beispiel über deren Verlaufrecht unklare Vorstellungen bestehen. Wir werden damit voraussichtlich in der nächsten Ausgabe beginnen. Quasi als Vorläufer ist der Artikel zu vorhergehenden Befestigungen an der Lippequelle in diesem Heft gedacht.

In eigener Sache

Zum letztenmal erscheint mit einem Nachtrag zunächst übersehener Stichworte die Rubrik „Lippspringe von A – Z“. Sie war über nunmehr 11 Ausgaben ein fester Bestandteil dieser Zeitschrift und hat viel Zuspruch gefunden. Es wird überlegt, sie zusammengefaßt als Sonderdruck herauszubringen. Über eine Nachfolge ist noch nicht entschieden. Im Gespräch ist eine Serie über Denkmäler, Kreuze und Bildstöcke in und um Lippspringe oder eine Berichtfolge zur Vorstellung Lippspringer Vereine. Möglich wäre ferner die Analyse der Herkunft und Bedeutung einzelner Lippspringer Beinamen, die wir in dieser und in der nächsten Ausgabe in aufgelisteter Form veröffentlichen. Dazu wie auch zur Vorstellung von Denkmälern etc. sind wir aber in besonderer Weise auf das Wissen älterer Lippspringer angewiesen. Für eine Kontaktaufnahme wären wir deshalb sehr dankbar.

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gestaltung, Satz, Montage, Repros und Druck: Buch- und Offsetdruck Hans Machradt
Arminiusstraße 22, 4792 Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 1993 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweilswerbenden Institutionen aus. Auflage: 2000
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

aus den Arbeitskreisen

Beinamen in Lippspringe

Teil 1: Beinamen im vorigen Jahrhundert

Beinamen sind ein Stück lebendiger Ortsgeschichte. Sie sind aufgrund sehr unterschiedlicher Anlässe entstanden. Trat beispielsweise ein Familienname in einem Ort mehrfach auf, so war eine umgangssprachliche Unterscheidung notwendig. Sie konnte z. B. durch Koppelung mit dem Vornamen geschehen, etwa in Schmidtstoffels (wahrscheinlich aus Christoffel Schmidt), durch Zusatz des Berufes oder des Wohnplatzes (z. B. Muerngrafs, entweder abgeleitet vom Beruf des Maurers (Muerker) oder vom Wohnplatz an der (Stadt-) Mauer (Muer). Zum Teil tritt auch der Beruf ganz als Namensgeber auf, z. B. bei Brunnenbohrs, Beykroiers (Beikrüger = Betreiber der zweiten städtischen Gastwirtschaft) oder Alten Amtmanns). Häufig kommt es auch zu Koppelungen von Beruf und Wohnplatz, so etwa bei Torenschusters oder Eckschreiners, oder von Verbindungen von Wohnplatz und Vornamen, so in Brüggensfränzken. Auch Koppelungen von Beruf und einem bestimmten Kennzeichen sind möglich, beispielsweise in Schwatenschneiders (wohl: der schwarzhaarige Schneider), ferner von Beruf und Vornamen, so bei Mühlenkurod (Mühlenkurt) oder Mühlenwillms, Müllwülms (Mühlenwilhelm). Zusätze wie Große- oder Kleine- können sich auf die Körpergröße eines früheren Namensträgers beziehen, aber auch auf den Grundbesitz (Kleinenweiken, Grossebauern).

Neben der notwendigen Unterscheidung bleiben Namen auch bei Einheirat als Haus- oder Hofnamen erhalten. So finden sich auch in Lippspringe noch Beinamen, die schon seit Jahrhunderten ausgestorben sind, so Löbbeke, Löweke oder Ocken. Manche Beinamen geben auch nur den früheren Wohnplatz der Familie wieder wie Dammhöfer, Kapellen oder Bickelbergs. Daß solche Namen auch heute noch entstehen, zeigt sich zum Beispiel an der Bezeichnung Wassertürmers. Bestimmten Grundbesitz als Namensgeber kann man bei Düsternseykers oder Füchtenkämpers vermuten. Andere Namen könnten die Herkunft der Familie anzeigen, so etwa Hessen, Aesenbürgers (aus Osenbrügers = Osnabrücker) oder vielleicht auch Holländer. Der letztgenannte Name könnte aber auch auf eine Saisonarbeit als Ziegler in Holland hindeuten. Sicherlich sind manche Beinamen auch als Neck- oder Spottname entstanden, ohne daß solches noch immer zu belegen wäre. Vielleicht ist eine

solche Herkunft bei Bonepart (von Napoleon Bonapart?), Commodanten oder Affköners (Leute, die immer abkönnen, also Zeit haben) geben.

Zum Teil sind bis heute die Beinamen für die Alteingesessenen eine bessere Orientierung als die urkundlichen Namen. In einer Zeit, in der die überschaubare, einfache Verwaltung kaum „Schriftkram“ von den Bürgern verlangte, hatten die „richtigen“ Namen verständlicherweise noch weniger Bedeutung. Deshalb sind auch in manchen älteren Kirchenbüchern neben den Familiennamen auch die Beinamen verzeichnet, meist bei den Todesfällen. Weniger gut orientierte, vielleicht gerade neu gekommene Geistliche haben gelegentlich aber auch ausschließlich die Beinamen vermerkt, offenbar deshalb, weil ihnen kein anderer Name genannt wurde. Für Lippspringe hat Pfarrer Anton Kleine in der Zeit seines priesterlichen Wirkens an St. Martin zwischen 1830 und 1883 neben dem urkundlichen Namen fein säuberlich auch stets den Beinamen hinzugesetzt, meist mit dem Zusatz „vlg.“ = vulgo = im Volk genannt. Damit sind diese Kirchenbücher ein einzigartiges Dokument für die Familienforschung in Lippspringe.

Schon vor etlichen Jahren hat unser Mitglied Heinrich Wensel, jetzt in Düsseldorf wohnhaft, aus den Sterbebüchern von St. Martin die dort verzeichneten Beinamen alphabetisch zusammengestellt und jeweils das Jahr bzw. die Jahreszahlen der Eintragung hinzugefügt. Er gab uns freundlicherweise die Genehmigung zum Abdruck dieser Aufstellung. Zur Schreibweise weist Heinrich Wensel zu Recht darauf hin, daß sie für die Beinamen ja nicht festgelegt war, so daß im Alltagsgebrauch Verschiebungen auftreten konnten und zudem der Schreiber auf sein Verständnis angewiesen war. Eilenbrock und Eulenbrock dürften beispielsweise denselben Ursprung haben, ebenso Dunien, Dunjen, Dunigen u. ä..

Nach dem Abdruck dieser sozusagen historischen Liste möchten wir in der nächsten Ausgabe eine Liste mit noch vorkommenden Namen abdrucken, in der auch eine Zuordnung der heutigen Wohnplätze der entsprechenden Familien erfolgt. Wir hoffen, daß damit sich gerade ältere Lippspringer angestoßen fühlen, einmal der Herkunft der Beinamen nachzugehen. Wir wären sehr erfreut, wenn wir gelegentlich Überlegungen zu einzelnen Beinamen hier abdrucken könnten.

VERZEICHNIS

der Beinamen in Bad Lippspringe nach den Sterbebüchern der Pfarrgemeinde St. Martin für die Zeit von 1830 bis 1883

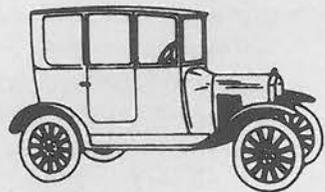
Beiname	Familienname	Jahr der Eintragung
Adams	Bee	1850
Adams	Heusener	1869
Affköners	Bade	1839
Africaners	Bade	1837

Beiname	Familienname	Jahr der Eintragung
Allertxi	Eikel	1840
Alte Kröger	Sievers	1852
Alten Amtmanns	Tilly	1840/48/60
Alten Amtmanns	Fischer	1866/67
Becker(s)	Eulenbrok	1846/60/66/75
Bergschneider	Schulze	1836
Beikrügers	Bee	1850/56
Bickelberg(s)	Bee	1842/53
Bickelberg	Bade	1868
Blessen	Schäfers	1845/58
Bocks	Willeke	1852/56
Brokhahne	Schäfers	1861
Brokhane	Benteler	1870
Caspers	Finke	1850/66
Claus	Willeke	1844
Commodanten	Willeke	1852
Commodanten	Aleweld	1865/71
Commodanten	Lütke-meier	1881
Dammen	Jöring	1835
Dammenmeier	Jöring	1875
Dammhöfer	Schulze	1847
Dammhöfer(s)	Bee	1852/61
David(s)	Schmidt	1830/37/55/56/78/81/82
Dilkens	Rudolphi	1844/48/62/68/74/76
Drühners	Bunse	1841/48/56
Drühnerkes	Bunse	1870/74
Dunien	Bee	1843/44/46/48/50/53
Dunienmeier	Otte	1861
Dunigen	Bee	1836/43
Dunigenmeier	Otte	1834
Engelkes	Bee	1842
Fichtenkemper	Risse	1881
Fiekens	Eikel	1835/40/53
Fiekens	Willeke	1859
Finikenmeyer	Bee	1842/51
Fischermeier	Bee	1837/39/65/70
Fleigen	Wendeler	1876
Fleihen	Bade	1853/57
Freek(s)	Meier	1871/76

Wir machen den Weg frei

Schöner wohnen nach eigenen Plänen.
 Wohnen heißt nicht nur ein Dach über dem Kopf haben. Man drückt damit seinen individuellen Lebensstil aus. Wir helfen Ihnen, so zu wohnen, wie Sie es sich erträumen.

 **Volksbank Bad Lippspringe**
 Zweigniederlassung der Volksbank Paderborn eG



TAXI TOFALL
AUTOVERMIETUNG

 (0 52 52) ■ **Tag und Nacht**
13 13 ■ **Krankentransporte**
8 13 13 **für alle Kassen**

Raiffeisenstraße 36a · 4792 Bad Lippspringe

Beiname	Familienname	Jahr der Eintragung
Freiheits	Schmidt	1858
Fuhrmanns	Jöring	1850
Garrions	Ellenbürger	1838
Gassenprösser	Peters	1853
Gidies	Koch	1852/59
Gidies	Amedick	1880
Glänzenprüsse	Schmidt	1847
Grossebauern	Schmidt	1837/38/43/57
Hambornkes	Graute	1873
Hambunsen	Rudolphi	1832/52/54
Hanjörnkes	Fischer	1859
Hannoren	Aleweld	1854/67
Hennigs	Tofall	1867
Hermenkronen	Schäfers	1849
Hessen	Rudolphi	1849
Holländers	Scharlau	1834
Holländers	Rudolphi	1862
Höckers	Eikel	1847
Hötcher	Schäfers	1835
Hötkers	Schäfers	1845
Hötger	Schäfers	1832/64
Hüseke(n)	Bee	1835/47/50/61
Kapellen	Schmidt	1855/56/68
Kellermanns	Schulte	1866/69
Klaren	Schmidt	1857/66
Klaus	Willeke	1862
Kleemeier	Meyer	1868
Kleinen Mühlenwilms	Rummenie	1864
Klein Mühlenwilmen	Rummenie	1844/64
Kleine Schäferkens	Graute	1853
Kleine Weike	Böning	1831
Kleine Weike	Soite	1870
Kokjost	Schmidt	1832/74
Kokjost	Welle	1864/70
Kokjostmeyer	Schmidt	1836
Königs	Willeke	1872/75
Königs	Deppe	1854
Kramerherms	Goeke	1852/56
Kramerherms	Tilly	1880
Krönekens	Kass	1876
Krönikens	Kass	1837/47/63

Beiname	Familienname	Jahr der Eintragung
Kruse	Tofall	1870
Kunstapels	Koch	1857
Löbbeke	Bee	1836/52
Löwekenmeier	Bee	1830
Ludwigs	Huk	1842
Ludwigs	Fischer	1874
Lüwes	Schmidt	1863
Malthahne	Tilly	1833/57
Malthane	Tilly	1873
Malthanen	Tilly	1866
Mertens	Schmidt	1847/50/61/64
Mertenvetters	Böning	1856/66
Mühlenwilms	Schäfers	1831/49/50/68/70
Ocken	Bee	1856/62/75/76
Ockenmeyer	Bee	1830
Ottens	Bunsen	1862
Ottensmeier	Bunse	1866
Peterkens	Bunse	1838/47/54
Pöhlers	Lüke	1868
Poorcors	Brockmeyer	1850
Porcors	Brockmeyer	1858
Pöttgers	Rudolphi	1843
Pries	Koke	1874
Prieslieschens	Schäfers	1837/59/64/66/76
Pross	Bunse	1831/38/52
Prösser	Aleweld	1838/59/72/76
Prösser	Streitbürger	1880
Pruhstoffel	Böhner	1873
Prüstoffel	Böhner	1864
Puderwust	Rudolphi	1858
Puderwust	Wolff	1863
Puderwust	Schmidt	1857
Rasche	Mühlenkamp	1866
Räkerjost	Jöring	1848
Räkerjost	Pöppe	1858
Räkerjost	Sievers	1862/72
Röhren	Peters	1849/53/55
Röttgers	Eulenbrok	1830
Röttgers	Sievers	1872

Beiname	Familienname	Jahr der Eintragung
Schäferstoffels	Lummer	1830/50/72
Schäferstoffels	Lütkemeyer	1850
Schlieks	Willeke	1848/52/69
Schlieks	Schlüter	1862/64
Schmidtschrienen	Schmidt	1844/61
Schmidtstoffel(s)	Kröger	1843/44/51
Schokerieiks	Peters	1848
Schoskerieiks	Peters	1835/80
Schoskerieiksmeyer	Peters	1845
Schollen	Willeke	1855
Schraders	Schmidt	1869/75
Schulten	Schäfers	1835
Schultenmeyer	Fischer	1846/52/55
Schwains	Kröger	1874
Soiten	Otte	1879
Spiekers	Lüke	1834/52/63
Spiekers	Syring	1875
Spiekers	Bade	1838
Steffekensmann	Kuhlenkamp	1835
Sternkrügers	Herdejürgen	1838/40/55
Teichmeyers	Peters	1856
Thiemanns	Peters	1831/38
Thomes	Niggemeier	1856/60/66/76
Thorenschuster	Crone	1862/67/73
Tiemann	Graute	1858
Trunters	Mertens	1839
Tusels	Graute	1870
Veterkens	Rummenie	1841/66/76
Weike(n)	Eikel	1846
Weitzenbürger	Peters	1852
Westenmeyer	Goeke	1833/43/52
Westenmeyer	Bee	1859
Westenmeyer	Schulze	1875
Wittkops	Kröger	1850
Wittkops	Kerkemeyer	1870
Wohlbedächter	Roxlau	1842

Nicht vergessen! Frühlingsfest des Heimatvereins am 25. April 1993

Frühe Befestigungen an der Lippequelle

Von Wilhelm Hagemann

In Bad Lippspringe sind zwei alte Befestigungswerke unübersehbar: die Burg und die Stadtmauer. Über erstere haben wir in den Ausgaben 4, 5 und 6 berichtet. Eine baugeschichtliche Analyse der Burg wird im neuen Heimatbuch für Bad Lippspringe im Laufe dieses Jahres erscheinen. Die Stadtmauer mit den Stadtgräben soll in wahrscheinlich zwei folgenden Ausgaben behandelt werden. Hier geht es vorbereitend um die Frage nach möglichen älteren Befestigungen im Bereich der Lippequelle.

1. Ein Römerlager an der Lippequelle?

*„Lippia quillt allhier, so berühmt durch Römer-Annalen.
Und nicht geringeren Ruhm zollet der Franken Bericht.
Ehren und rühmliche Geltung hat sie verliehen dem Ort,
wo sich das Lager erhob, Neros des Älteren einst...“*

Mit diesen Worten preist Bischof Ferdinand von Fürstenberg in lateinischen Versen die Lippe und den Ort der Lippequelle in seinem 1672 in Amsterdam erschienenen Buch *Monumenta Paderbornensia*. Darin hat er zu den als Kupferstiche gedruckten Zeichnungen des Malers J. G. Rudolphi die herausragenden Orte seines Bistums beschrieben. Das Buch sollte die Bedeutung des Paderborner Bistums und damit sicher auch die seines Bischofs in der gelehrten Welt bekanntmachen. Was hat es nun auf sich mit dem dort angesprochenen Lager Neros des Älteren?

Der römische Offizier und Militärschriftsteller Vellejus Paterculus (ca. 20 vor bis 30 nach Christus) berichtet als Augenzeuge, daß der Stiefsohn des Kaisers Augustus und spätere Kaiser Tiberius (vollständiger Name Tiberius Claudius Nero) im Sommer des Jahres 4 nach Christus mit seinem Heer vom Rhein her bis weit in das germanische Gebiet vordrang und dann das Heer „im Herzen Germaniens“ überwintern ließ. Es war zum erstenmal, daß sich die Römer nach sommerlichen Vorstößen nicht wieder in die sicheren und bequemer Winterquartiere in ihren linksrheinischen Kastellen zurückzogen. Den genauen Ort des Lagers vom Winter 4/5 nach Christus beschreibt Vellejus Paterculus mit den Worten „ad caput Juliae fluminis“, wörtlich übersetzt: „am Haupt des Flusses Julia“, wobei als Haupt, Kopf die Quelle des Flusses zu verstehen ist. Wir haben das gleiche Sprachbild noch heute in dem Wort „Kopfbahnhof“. Unter den Historikern besteht Einigkeit, daß „Julia“ als „Lupia“ (Lippe) gelesen werden muß. In der Nähe der Lippequelle, mindestens aber im Quellgebiet der Lippe muß also dieses Lager gelegen haben.

Ein Lager im fremden Land mußte den Legionären ausreichend Sicherheit geben. Man wird also davon ausgehen können, daß relativ aufwendige Befestigungen angelegt wurden, um einige Tausend Soldaten mit Pferden, Zugochsen, Wagen und Vorräten unterzubringen. Wie es bei den Römern üblich war, wird die Befestigung vor allem aus Gräben, Wällen und Palisaden (eingeramte Baumstämme) bestanden haben. Auch einfache hölzerne Gebäude dürften als Unterkünfte errichtet worden sein. Von daher scheint es seltsam, daß bis heute von diesem Lager keine Spur gefunden wurde. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß auch vom Lager Anreppen bei Delbrück bis zu seiner zufälligen Entdeckung beim Anlegen einer Rübenmiete vorher nichts bekannt war.



Foto von der Ausgrabung in Anreppen, aus: *Neujahrsgruß 1993*, S.46.

Man wird überhaupt das gesuchte Lager in Verbindung mit dem Lager Anreppen sehen müssen. Dieses wurde nach den archäologischen Funden im ersten Jahrzehnt nach Christus errichtet¹⁾. Es könnte also von der Gründungszeit her sogar selbst das für die Überwinterung eigens angelegte Lager sein, wenn dann auch die Ortsbestimmung „an der Quelle der Lippe“ etwas großzügig wäre. Eine andere Verbindung ergibt sich, wenn man das Lager Anreppen als das östlichste bisher bekannte Römerlager an der Lippelinie ansieht und annimmt, daß die Römer diese West-Ost-Verbindung vom Rhein nach Germanien hinein weiter ausgebaut und durch feste Lager gesichert haben. Ein Blick auf die Karte legt für den weiteren Weg nach Osten eine Verlängerung Richtung Horn-Bad Meinberg und durchs Emmertal nahe, also etwa auf der Trasse der heutigen Bundesstraße 1. Der Weg hätte also den Bereich der

Lippequelle berührt, so daß hier das nächste befestigte Lager gewesen sein könnte. Es könnte für die Überwinterung des Tiberius-Heeres gebaut und dann später als Teil der Lagerlinie vom Rhein zur Weser genutzt worden sein.

Indirekt bestätigen auch die Quellen zur Varusschlacht des Jahres 9 n. Chr. den genannten Weg über die Lippequelle. Sie berichten nämlich, daß Varus sein Sommerlager an der Weser hatte, auf dem Rückmarsch in die Winterquartiere am Rhein aber nicht den üblichen, bekannten und gesicherten Weg einschlug. Auf den Rat des Arminius hin nahm er vielmehr einen anderen, unbekannteren Weg, um einen angeblichen Aufstand in dieser abgelegenen Gegend niederzuschlagen. Geht man aufgrund der zahlreichen neueren Funde davon aus, daß die Schlacht in der Nähe von Osnabrück stattfand (vgl. die Ausgabe 5 dieser Zeitschrift vom Dezember 1990), so muß der Normalweg einen ganz anderen Verlauf gehabt haben. Es bietet sich dann der genannte kürzeste und von der Natur vorgezeichnete Weg als der wahrscheinlichste an. Vielleicht hilft ja auch in Lippspringe wieder einmal der Zufall zu einer neuen archäologischen Entdeckung.

An dieser Stelle sei kurz auf die immer wieder zu hörende Ansicht eingegangen, die Bezeichnungen Römerberg, Römergrund und Römerbrunnen im Lippspringer Wald würden auf ein Römerlager hindeuten²⁾. Schon eine solche Überlieferung von (hochdeutschen!) Namen über fast 2000 Jahre hinweg ist sprachgeschichtlich schlechthin unmöglich. Zudem ist die Herkunft der Namen gut zu verfolgen: Wie die Altenbekener Ortschronik ausweist, sind diese Namen Verfälschungen der Bezeichnung „Drömerberg“, „Drömergrund“ und „Drömerbrunnen“³⁾. Diese Bezeichnungen sind ihrerseits hergeleitet von einem Ort oder Hof Droheim in der Nähe der heutigen Orte Feldrom und Kempen. Droheim wird erstmals um 850 in Corveyer Besitzverzeichnissen genannt und gehörte später zum Kloster Hardehausen. Der Name Droheim wurde verkürzt als Drohem oder Drome gesprochen. Aus dem „Veld (Feld) to drome“ wurde die Ortsbezeichnung Veldrom bzw. Feldrom, die also ebenfalls nichts mit den Römern zu tun hat. Der Drömerberg und der Drömergrund waren wahrscheinlich Hudegebiete des Ortes Droheim und der Drömerbrunnen diente als Tränkstelle für das Hütevieh⁴⁾. Heute führt der Brunnen nur noch gelegentlich Wasser.

2. Karolingische Befestigungen an der Lippequelle?

Als Karl der Große im Jahre 776 in einem schnellen Vorstoß von Süden her in das Sachsenland einfiel, traf er sich mit den geschlagenen Sachsen an der Lippequelle, so berichten die fränkischen Annalen (Jahrbücher). Der Platz bot trockenes, ebenes Gelände als Lagerplatz und gleichzeitig genügend Wasser für Mensch und Vieh. Von einer sächsischen Befestigung ist nicht die Rede. Sie wäre hier im Flachland auch nicht zu erwarten. Alle sächsischen Befestigungen lagen auf steilen Bergkegeln, so die Eresburg an der Diemel (heute Obermarsberg), die Iburg (bei Driburg), die Brunzburg (bei Höxter) oder die Skidrobung (bei Schieder).

Hat aber dann anschließend Karl der Große hier an der Lippequelle eine Befestigung angelegt? Alle bekannten Annalentele berichten nach Erwähnung des Treffens mit den Sachsen von einer Befestigung im Bereich der Lippe, ohne diese aber genau zu lokalisieren⁵⁾. Das hat dazu geführt, die Befestigung am Ort des berichteten Treffens zu vermuten, also an der Lippequelle. Auch wenn daran schon früher gelegentlich Zweifel auftauchten⁶⁾, so brachte erst die Anfang der 60er Jahre erfolgte Ausgrabung einer großen, befestigten karolingischen Pfalz in Paderborn den Zwang zu einem systematischen Überdenken der bisherigen Annahmen. Die aufgefundenen Belege für Bauphasen und Zerstörungen entsprechen genau den Berichten der Annalen. Und da alle Annalen für das Jahr 777 den großen Reichstag in Paderborn schildern, muß angenommen werden, daß dazu bereits ab 776 eine große Bautätigkeit notwendig war. Man wird aber kaum gleichzeitig an der Lippequelle und an der Paderquelle gebaut haben. So stimmen heute alle Historiker darin überein, daß die Karlsburg oder die Karlsstadt, wie die Befestigung in manchen Annalen genannt wird, nur mit Paderborn identisch sein kann. Die Annales Pettaviani (Pettauer Annalen) geben sogar zum Jahr 777 zu verstehen, daß der Ort vorher einen anderen Namen hatte als Paderborn, wenn sie Paderborn als „Beinamen“ bezeichnen. Aus dem Zusammenhang muß man eigentlich vermuten, daß der Schreiber damit auf den im Jahr zuvor von ihm angeführten Namen Karlsstadt Bezug nimmt.

Aus den Ergebnissen der Ausgrabung sowie aus den erwähnten und anderen Textstellen zog allerdings der damalige Paderborner Bistumsarchivar Harald Kindl einen weitaus radikaleren Schluß: Es habe überhaupt nur einen Handlungsort in dieser Gegend gegeben, und alle Erwähnungen der Lippequellen oder Lippspringes zu dieser Zeit seien auf die Paderquellen und auf Paderborn zu beziehen⁷⁾. Hier ist ihm allerdings kaum ein Historiker gefolgt, so daß schon von daher weiterhin die Annahme gerechtfertigt ist, daß es zur karolingischen Zeit an der Lippequelle bedeutsame geschichtliche Handlungen gab. Aber erforderten diese Ereignisse irgendwelche Befestigungen?

Manfred Balzer, der frühere Leiter des Paderborner Museums in der Kaiserpfalz, geht aufgrund der Datierung einer Urkunde aus dem Jahre 782 davon aus, daß es neben einer Siedlung namens Lippspringe (Lippiagyspringae) an den Quellen von Lippe und Jordan noch ein Heerlager gegeben haben könnte. Die gemeinte Urkunde für die Kirche von Speyer ist datiert im „öffentlichen (= königlichen) Heerlager, wo die Lippe zusammenfließt“ (haribergo publico, ubi Lippia confluit). Solche Heerlager, so führt Balzer aufgrund einer Quelle des 9. Jahrhunderts aus, seien ständige Einrichtungen gewesen und hätten auch „einen gewissen Schutz“ geboten⁸⁾. Auch hier wird man wahrscheinlich wieder am ehesten an Wall-, Graben- und Palisadenbefestigungen denken können, wie sie uns schon bei den Römern begegneten. Nicht auszuschließen ist, daß sich für das Lager aus strategischer Sicht wieder dasselbe Gelände anbot, daß schon die Truppen des Tiberius belegt hatten. Auch in diesem Zusammenhang wäre also vor allem nach inzwischen wieder eingeebneten Gräben zu suchen, die sich aber auch nach der Verfüllung beispielsweise an der Wandung von Baugruben noch nach Jahrtausenden abzeichnen.

3. Die Timpenburg als Vorläufer der heutigen Burg?

Gelegentlich wird die Ansicht vertreten, es habe vor der noch sichtbaren Burg eine „ältere Burg am Lippespring“ gegeben, nämlich die Timpenburg⁹⁾. Was hat es nun mit dieser Burg auf sich?

Der Verfasser des bisherigen Standardwerkes über die Lippspringer Geschichte, Paul Fürstenberg, gibt in seinem 1910 erschienen Werk „Geschichte von Burg und Stadt Lippspringe“ eine Anmerkung des Arztes Dr. Pieper aus seiner Schrift über die Arminius-Quelle wieder: „In der Nähe der Quelle findet man noch eine andere kleine Ruine, die Timpenburg genannt. Es sollen die Reste eines ehemaligen Nonnenklosters sein, da sich noch mehrere Ländereien, die jenen angehörten, vorfinden“. Paul Fürstenberg schreibt dazu, von den Ruinen und den Ländereien habe er nichts gefunden¹⁰⁾.

Versucht man, der Sache auf den Grund zu gehen, so findet sich erstmals 1672 ein Hinweis auf die Timpenburg. Damals klagten die von Westphalen gegen die Stadt Lippspringe die Steuerfreiheit der „Burg- und Timpenburgsgüthere“ ein¹¹⁾. Es geht um Ländereien, die der Familie von Westphalen auch nach ihrem Wegzug von Lippspringe im Jahre 1602 geblieben waren und die sie offenbar verpachtet hatten, für die sie aber weiterhin die Steuerfreiheit des Adels beanspruchten. Warum hier von Burggütern einerseits und Timpenburgsgütern andererseits die Rede ist, läßt sich relativ leicht aufgrund einer Urkunde aus dem Jahre 1346 klären¹²⁾. Darin führt das Domkapitel aus, es habe mit dem verstorbenen Ritter Lubbert Westphal vereinbart, daß seine Söhne nach seinem Tode mit einem Burgsitz auf der Burg Lippspringe belehnt werden sollten. Dazu sollte ihnen jetzt noch der Platz nördlich der Burg als Eigentum überlassen werden, auf dem schon der Vater Gebäude errichtet hätte. In der Urkunde werden ferner Ländereien aufgeführt, die den Brüdern als Eigentum und damit als zu ihrem freien Wohnsitz gehörig überschrieben werden sollen. Diese Grundstücke sind Teil des später als „Timpenburgsgüthere“ bezeichneten Grundbesitzes. Als „Burggüter“ müssen dagegen Ländereien gelten, die ursprünglich zum Burgsitz gehörten, also mit ihm verlehnt (verliehen) waren. Im Laufe der Zeit wurden solche Lehen aber allgemein als vererbbar und damit faktisch als Eigentum des ursprünglichen Lehnsträgers angesehen.

Aus der Streitsache von 1672 geht auch hervor, daß Zeugen sich noch erinnern können, daß die Timpenburg von einem Johann von Westphalen bewohnt war. 1672 war sie aber wohl nicht mehr von einem Westphalen bewohnt. Dennoch wurde auf diesen ursprünglichen Rittersitz der Familie 1722 Wilhelm Dietrich von Westphalen als ritterliches Mitglied des Paderborner Landtags aufgeschworen. Durch die Forderung nach einem Nachweis eines angestammten Rittersitzes wollte der Adel verhindern, daß Personen zweifelhafter Herkunft in den Kreis der Paderborner Ritterschaft gelangen konnten. Daß der Sitz der von Westphalen nördlich der domkapitularischen Burg tatsächlich einen burgähnlichen Charakter hatte, zeigt eine Aufstellung aus dem Jahre 1457. Danach bestand die Anlage aus einem schiefergedeckten Bergfried, aus zwei Neubauten des um 1460 gestorbenen Wilhelm Westphal, aus einem großen Haus „hinten auf dem Hof über dem Graben“ (achten yn dem



Die Lage der Timpenburg auf einem Plan des Geometers G. L. Rudolphi aus dem Jahre 1759. (Repro: F. Gottesbüren)

hove up dem graben) und einem Backhaus¹³⁾. Da die Lage über dem Graben besonders hervorgehoben wird, dürften die anderen Gebäude nicht an einem Graben gestanden, der Rittersitz also nicht von einem Graben umgeben gewesen sein. Als gemeinter Graben muß vielmehr der den Rittersitz nach Osten begrenzende Stadtgraben gelten¹⁴⁾.

Der erst relativ spät nachweisbare Name Timpenburg bezeichnet also nichts anderes als den ursprünglichen Rittersitz der Familie von Westphalen. Daß die Timpenburg tatsächlich nördlich der Burg lag, wo Lubbert Westphal vor 1346 seinen Rittersitz errichtete, belegt zweifelsfrei eine Karte aus dem Jahre 1759. Der Geometer C. L. Rudolphi zeichnet darin die Lage der von Westphalenschen Grundstücke ein. Nördlich der Burg sind Mauerzüge ausgewiesen und mit „Haus Timpenburg“ bezeichnet, wobei auch ein runder Turm deutlich erkennbar ist. Das daneben liegende Grundstück Nr. 123 wird im angehängten Register als „An der Timpenburg“ liegend angegeben. Für das auf der anderen Seite befindliche Grundstück Nr. 124 ist „dasselbst“ angegeben. Es liegt also auch an der Timpenburg. Damit hat die Timpenburg etwa auf dem Platz gestanden, wo sich heute das Denkmal von Friedrich Wilhelm Weber befindet. Dort stand bis 1956 noch das Alte Kurhaus, und beim Bau desselben wird man alle möglichen Reste der Timpenburg beseitigt haben.

Den Namen Timpenburg deutet Josef Koch vom mundartlichen „uptimpeln“ her. Danach hätte die Burg auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel gestanden, der durch Aushub eines Ringgrabens entstand. Nach der obigen Quelle ist aber ein Graben rund um den Wohnsitz als eher unwahrscheinlich anzusehen.

Eine andere Namensdeutung des erst relativ spät auftauchenden Namens Timpenburg könnte sich daraus ergeben, daß die Burg oder auch ein späterer Neubau derselben überwiegend aus Holz errichtet war. Holz heißt im Mittelniederdeutschen Timber oder auch Timmer. Die Timberburg oder Timmerburg könnte sich dann sprachlich zu Timpenburg verschliffen haben.

Eine dritte Deutung ergäbe sich als Verschleiß von Tibbenburg. Tibbe war ein weiblicher Vorname, wurde aber auch als Bezeichnung einer weiblichen Person überhaupt verwendet. Es wäre von daher denkbar, daß das Gebäude eine Zeitlang von einer weiblichen Person bewohnt war, vielleicht als Witwensitz gedient hat. Daraus könnte sich dann auch die oben wiedergegebene, verfälschte Überlieferung als Nonnenkloster entwickelt haben.

Wenn auch die Deutung des Namens Timpenburg hier letztlich offen bleiben muß, so dürfte aber nach allen angeführten Zeugnissen kein Grund mehr für die These bestehen, die Timpenburg sei älteren Ursprungs als die in Resten noch heute sichtbare domkapitularische Burg an der Lippequelle.

4. Hatte die Familie von Lippspringe einen befestigten Wohnsitz?

Nachdem der Name Lippspringe in der bekannten Urkunde für das Kloster Nonantula aus dem Jahre 780 zum erstenmal genannt wird, ist er danach erst im Jahre 1235 wieder nachweisbar, als ein Heinrich von Lippspringe als Mitglied des Domkapitels auf einer Urkunde erscheint¹⁵⁾. Nun darf man in dieser Zeit nicht jedes „von“ als Ausweis einer hochrangigen Familie mit befestigtem Wohnsitz ansehen. Der allgemeine Aufstieg der Ministerialien (Gutsverwalter des Bischofs oder des Domkapitels) zu einem durch das „von“ sichtbar abgehobenen sozialen Stand vollzog sich erst im 16./17. Jahrhundert. Da zudem die Familie „von Lippspringe“ nicht sonderlich hervortrat, ist nicht von vornherein zu vermuten, daß sie schon vor dem für 1312 nachweisbaren Burgbau des Domkapitels einen burgartig befestigten Wohnsitz an der Lippequelle hatte.

Überlegungen zu einer solchen Befestigung machen sich stets an einer Urkunde aus dem Jahre 1386 fest¹⁶⁾. Darin verzichtet der Knappe Bertold von Lippspringe gegenüber dem Domkapitel als Stadtherren auf Grundstücke im Stadtgebiet, die „außerhalb meines Hofes und der Dämme und Zäune liegen, innerhalb derer ich zur Zeit wohne“. Wenn man „Dämme und Zäune“ als „Wälle und Palisaden“ interpretiert, so könnte man in der Tat eine einfache Befestigung annehmen, die auch schon vor dem bekannten Gründungsdatum der Burg vorhanden gewesen sein könnte. Diese Befestigung könnte aber nicht mit der Timpenburg identisch sein, wie gelegentlich angenommen wird¹⁷⁾, denn das entsprechende Gelände nördlich der Burg war ja schon 40 Jahre vorher in Westphalenschen Besitz (s. o.).

Wo der Wohnsitz des Bertold von Lippspringe und damit auch seine mögliche Befestigung gelegen hat, ist nicht zu erschließen. Möglicherweise wurde die Familie von Lippspringe durch den Burgbau des Domkapitels von dem ursprünglichen Wohnsitz in der unmittelbaren Umgebung der Lippequelle verdrängt, so daß Bertold nun auf diese Flächen offiziell verzichtet. Von der Zeit her wahrscheinlicher ist aber, daß er auf Flächen innerhalb der entstehenden oder bereits fertigen Stadtumwallung verzichtet, die das Domkapitel für Ansiedlungen von Bauern benötigte. Von der vom Burgbau noch ungestörten

Topographie an der Lippequelle her, soweit sie sich erschließen läßt, wäre zu vermuten, daß der heutige Mühlenberg der bevorzugte Wohnplatz für die sozial führende, altangessene Familie gewesen ist.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Neujahrsgruß 1993, Westfälisches Museum für Archäologie, S. 45.
- 2) Dieser Irrtum findet sich auch im Buch von Wilhelm Leise: *Wo Arminius die Römer schlug*, Münster 1986, S. 70.
- 3) Vgl. Heinrich Neuheuser: *Geschichte der Gemeinde Altenbeken*, Paderborn 1960, S. 202/3.
- 4) Zur Verfälschung von Flurbezeichnungen vgl. auch den Artikel „Vorsicht mit falschen Flurnamen“ in dieser Ausgabe.
- 5) Beispielsweise bezeichnen die Reichsannalen den Ort des Burgbaus mit „super Lippiam“ (oberhalb der Lippe), andere Annalen sagen „infra flumen Lippiam“ (innerhalb der Lippe) oder sprechen noch vager von „in finibus Saxonorum“ (innerhalb der Grenzen Sachsens). Den Ort der Zusammenkunft mit den Sachsen geben hingegen alle Annalen ganz eindeutig als an der Lippequelle an.
- 6) Zuerst berichtet der Paderborner Historiker Gobelinius Person um 1400 von einer Überlieferung, wonach erst Karl der Große der Pader ihren Namen gegeben habe. Er legt nahe, daß der ursprüngliche Name Lippe gewesen sei, weil der von Lippspringe kommende Fluß als kleine Lippe bezeichnet werde. (Gobelinius Person: *Cosmidromium*, hrsg. von M. Jansen, 1900 VI 38, S. 13 f.)
- 7) H. Kindl hat dazu verschiedene Aufsätze veröffentlicht. Der grundlegende ist: *Padaribrunno, ein Versuch der Deutung des Ortsnamens Paderborn*, in: *WZ 115* (1965), S. 283–294.
- 8) Manfred Balzer: *Paderborn als karolingischer Pfalzort*, in: *Deutsche Königspfalzen*, Frankfurt 1979, Bd. 3, S. 23.
- 9) Zuletzt vertrat der bekannte Heimatforscher Josef Koch in einem Vortrag in der Kaiser-Karls-Trinkhalle am 6. 11. 1991 diese Ansicht (Manuskript S. 9). Vgl. auch ders. in: *Die Grafschaft Enenhus. Schriftenreihe der Arbeits-Gemeinschaft für Heimatforschung und Heimatkunde Neuenbeken*, Heft 1/1974, S. 68.
- 10) Paul Fürstenberg: *Geschichte von Burg und Stadt Lippspringe*, Paderborn 1910, S. 22.
- 11) Staatsarchiv Münster, Repertorium 151 XI, Domkapitel Nr. 8.
- 12) Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Paderborn, Urkunde 691.
- 13) Archiv Graf Westphalen, Kopiar Bl. 150^v – 151^v, Reg. Bruns Nr. 261, hier zitiert nach R. Decker: *Adelsfamilien im Raum Lippspringe*, Beitrag zum neuen Geschichtsbuch Lippspringe, Manuskript S. 19.
- 14) Wir werden darauf in dem angekündigten Artikel über die Lippspringer Stadtbefestigung zurückkommen.
- 15) Preuß-Falkmann: *Lippische Regesten, Detmold und Lemgo 1860*, Bd. 1, Nr. 206. Zur Übersetzung der Urkunde s. Hagemann, W.: *Wer gründete die Burg Lippspringe?*, in: *Wo die Lippe springt*, Ausgabe 4, September 1990, S. 9.
- 16) Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Paderborn, Urkunde 1152
- 17) So Josef Koch in: *Die Grafschaft Enenhus*, s. Anm. 9, S. 68.

Der vergessene Ehrenhain

Von August Leimenkühler

Im November 1991 stellte eine Bürgerinitiative den Antrag an die Stadt, für die im 2. Weltkrieg gefallenen Bürger eine Gedenktafel aufzustellen. Begründet wurde dieser Antrag damit, daß fast 50 Jahre nach Kriegsende ein offizielles Gedenken an die Bad Lippspringer Kriegsoffer längst überfällig und diese Unterlassung auf das Unverständnis vieler, vor allem Alt-Lippspringer Einwohner, gestoßen sei.

Vor einigen Wochen hat der Hauptausschuß des Rates auf Vorschlag des Kulturausschusses diesen Antrag der Bürgerinitiative abgelehnt, die bereits auf eigene Kosten fertiggestellten Kupfertafeln mit 449 Namen gefallener Soldaten an einem geeigneten Platz anzubringen. Begründet wurde die Ablehnung mit mangelhafter Qualität der Ausführung und – dies war wohl ausschlaggebend – mit der Argumentation des Vorsitzenden des örtlichen V.D.K., Herrn Wilhelm Blome, daß es aufgrund der am Ende des Krieges herrschenden Zustände nach so langer Zeit unmöglich sei, alle Gefallenen und die durch Luftangriffe, Vertreibung oder sonstige kriegsbedingte Auswirkungen umgekommenen Angehörigen der heute in Bad Lippspringe ansässigen Bürger zu erfassen.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß sich auch frühere Ratsvertretungen mit solchen oder damit in Zusammenhang stehenden Problemen der öffentlichen Ehrung von Kriegsoffern haben befassen müssen, ohne bisher eine Lösung gefunden zu haben, die von allen Bürgern sowie den Kriegsofferbetreuung und Traditionspflege betreibenden Organisationen und Vereinen mitgetragen werden konnte.

Dies ist wenig verständlich und kaum nachvollziehbar, weil bereits am 22. Februar 1967 der damals amtierende Stadtrat verfügt hatte, den alten katholischen Friedhof an der Arminiusstraße zu schließen und als Ehrenhain umzugestalten. In einem weiteren Beschluß vom 21. Sept. d.J. wurde im Zusammenhang mit der anstehenden Renovierung des Marktplatzes eine detaillierte Planung für den Ehrenhain verabschiedet. Dies geschah wegen der notwendigen Umsetzung des dort aufgestellten Denkmals für die Gefallenen der

Einigungskriege von 1864 und 1866 sowie des deutsch-französischen Krieges 1870/71.¹⁾

Der Beschluß hat folgenden Wortlaut (auszugsweise):

„Bei der erforderlichen Umgestaltung des Marktplatzes sollen die Gefühle der älteren Lippspringer Generation wegen des Denkmals selbstverständlich berücksichtigt werden. Deshalb sollen die aufbewahrungswürdigen Teile (Adler, Gedenkplatten, Findlinge und Obelisk) für die Gestaltung des Ehrenmals, welches im Ehrenhain errichtet werden soll, sichergestellt werden. Im Rat ist man sich einig, daß das Ehrenmal möglichst bald geschaffen werden soll. Bereits bei den Etatberatungen 1968 soll darüber beraten werden. Der Antrag wird einstimmig angenommen.“



Teilansicht des ehemaligen Friedhofes an der Arminiusstraße.

Bis auf den heutigen Tag ist dieser Beschluß nicht zur Ausführung gekommen. Die Erklärung eines profilierten Teilnehmers an beiden Sitzungen, die Umsetzung sei einfach vergessen worden, greift sicher zu kurz und wird auch den durch dieses „Vergessen“ entstandenen Folgen nicht gerecht.

Die erste dieser Folgen war die Entwendung von wertvollen Bestandteilen des Ehrenmals nach dessen erfolgtem Abbau am Marktplatz und Einlagerung an einem ungesicherten Platz. Dort sind u. a. sämtliche großen Findlinge mit

Bad Lippspringe

**Originelle
Geschenk-
Ideen**

Jubiläumsglas 1992

"160 Jahre Arminius-Heilquelle"

jetzt erhältlich im
Verkehrsbüro

Bad Lippspringe
Bielefelder Str. 24

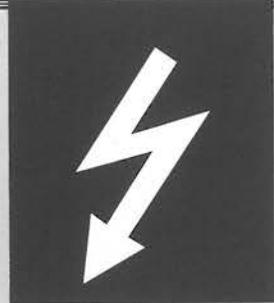
Ebenfalls ab sofort erhältlich:
weiße Frottee-Handtücher
mit Bad Lippspringer Aufdruck



KURVERWALTUNG

ELEKTROMEISTER

**Heinrich
Rüschepöhler**



Licht- und Kraft-Installation

TV - Video - HiFi

Elektroartikel

Kabelfernsehanschluß

Antennenanlagen

Alarmanlagen

Detmolder Straße 200
4792 Bad Lippspringe
Telefon (0 52 52) 55 31
Telefax (0 52 52) 529 86

den eingravierten Namen von Orten verschwunden, an denen kriegsentscheidende Schlachten stattgefunden haben. Die Tatsache, daß diese sowie ein großer Stein mit dem Stadt- und Landeswappen heute in Vorgärten und an anderen Aufstellungsorten zu besichtigen sind, deutet darauf hin, daß infolge des fatalen „Vergessens“ der Verantwortlichen nicht einmal ein Unrechtsbewußtsein bei denjenigen eingetreten sein muß, die sich Teile des unter Denkmalschutz stehenden Zeugnisses der Zeitgeschichte unserer Stadt angeeignet haben²⁾.

Auch das im Volksmund „Löwendenkmal“ genannte Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges hat mehrfach seinen Standort wechseln müssen; allein in der Zeit nach 1967 bereits zweimal, weil es den Planungen der Fußgängerzone im Wege stand. Ein weiterer Umzug ist bereits absehbar, da es am jetzigen Platz vor dem Rathaus durch die dort angelegten Parkplätze und den kürzlich errichteten Neubau an seiner Rückseite zunehmend in seiner optischen Wirkung eingegrenzt wird³⁾.

Nach allem, was hier durch das „Vergessen“ an Versäumnissen und Unterlassungen, an Planungsproblemen und Denkmalschändung aufgezeigt werden muß, sollte in der Öffentlichkeit, bei den traditions- und geschichtstragenden Vereinen und den politischen Parteien darüber nachgedacht werden, ob es nicht sinnvoll sein könnte, die alten Pläne von 1967 für die Gestaltung eines Ehrenhains wieder aufzugreifen und in Verbindung mit dem heutigen Verständnis für geschichtliche Vergangenheitsbewältigung zur Ausführung zu bringen.



Das 1906 vom Kriegerverein auf dem Marktplatz errichtete Krieger-Ehrenmal nach den Plänen von Wilhelm Ehl.



*Die am Sandweg wieder aufgestellten Reste des 1968 vom Marktplatz entfernten Denkmals.
(Fotos (3): F. Gottesbüren)*

- 1) Dieses Denkmal wurde nach den Plänen von Wilh. Ehl i.J. 1906 vom Kriegerverein auf dem Markplatz errichtet. Das vorher an diesem Ort stehende Ehrenmal für die Gefallenen der Befreiungskriege gegen Napoleon mußte weichen. Es bekam seinen neuen Standort im Kurwald in der zu einer Parkanlage umgestalteten alten Sandkuhle, der heutigen Adlerwiese.
- 2) Nach seiner Plünderung wurden die Reste des Denkmals auf einer Rasenfläche am Stadtrand im Winkel zwischen der Heimatstraße und dem Sandweg aufgestellt.
- 3) Dieses Krieger-Ehrenmal ist allein der Aktivität des Kriegervereins und der Spendefreudigkeit seiner Mitglieder zu verdanken. Besonders der Oberst Dr. med. Karl Dammann und dessen Kassierer Heinrich Mikus haben sich mit ganzer Kraft dafür eingesetzt. Es wurde 1932, nach der Weltwirtschaftskrise und bei 6 Millionen Arbeitslosen in Deutschland, auf städtischem Grund dort errichtet, wo heute das Rathaus steht.

Kirchenportal von St. Martin wird restauriert

Der Verfall des historischen Kirchenportals von St. Martin muß endlich gestoppt werden!“ – Mit diesem eindringlichen Appell ging der Heimatverein im Frühjahr 1990 an die Öffentlichkeit (WdLs berichtete in Ausgabe 3/April 1990). Was folgte waren langwierige, zum Teil kontrovers geführte Diskussionen über Art, Umfang und mögliche Kosten der dringenden Rettungsmaßnahme. Heimatverein und Stadtheimatpfleger plädierten bereits frühzeitig dafür, das Portal auszubauen und es nach erfolgreicher Restaurierung in der Taufkapelle der St. Martinskirche unterzubringen. Diese sicherste, wenn auch kostenintensivste Lösung stieß jedoch bei Pfarrer Johannes Tanger und dem Kirchenvorstand der Pfarrgemeinde St. Martin auf nur wenig Gegenliebe. Sie sprachen sich statt dessen dafür aus, das Portal am jetzigen Standort umfassend zu konservieren und in angemessenem Rahmen zu restaurieren. Zum Schutz vor herabfließendem Regen, so ihr weiterer Vorschlag, solle über dem Relief des Hl. Martin ein Glasdach angebracht werden.

Diese Diskussion begann – wie gesagt – vor drei Jahren. Doch erst jetzt, im Frühjahr 1993, sind erste Maßnahmen zur Rettung des 400 Jahre alten Kulturdenkmals eingeleitet worden. Und die sehen nach Auskunft des verantwortlichen Kirchenarchitekten Rolf Böhme so aus: „Es ist vorgesehen, das Portal gründlich zu säubern und vorhandene Fugen im Stein zu verschließen. Wie von der Pfarrgemeinde vorgeschlagen, soll über dem Relief ein schützendes „Dächel“, das heißt ein ca. 60 cm vorspringendes Satteldach mit 60° Neigung angebracht werden. Allerdings nicht aus Glas, sondern aus Kupfer.“



Dringend restaurierungsbedürftig: das Kirchenportal von St. Martin (Fotos (2): F. Gottesbüren)

Eine umfassende Konservierung des Steins sei nicht erforderlich, betonte Böhme und beruft sich dabei auf ein Gespräch mit einem Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege (Münster). Der hatte nach eingehender Untersuchung des Steins und beim Vergleich eines 100 Jahre alten Fotos mit dem jetzigen Zustand nur geringe Verwitterungsschäden feststellen können. Die meisten Beschädigungen seien vielmehr auf mechanische Zerstörungen zurückzuführen. An diesem Punkt setzt die Kritik des Heimatvereins ein. In einer ersten Stellungnahme begrüßte der Vorstand zwar, daß endlich etwas zum Schutz des Kirchenportals unternommen werde. Gleichzeitig zog er aber das Untersuchungsergebnis des Münsteraner Denkmalpflegers in Zweifel. In einem Brief an Landeskonservator Dr. Jahn heißt es dazu wörtlich:

„Hätte Ihr Mitarbeiter mit seinem Urteil Recht, so müßte der erkennbare Verfall im wesentlichen in den rund drei Jahrhunderten vor Aufnahme des älteren Fotos entstanden und dann ein Stillstand eingetreten sein. Das ist aber doch sehr unwahrscheinlich, weil ansonsten solche Schäden insbesondere durch die Belastung der Luft und des Regens in jüngerer Zeit verursacht oder beschleunigt wurden. Deshalb bitten wir um Überprüfung der Expertise und gegebenenfalls einen neuen Bescheid an Herrn Böhme.“

Ob und inwieweit die Bedenken des Heimatvereins noch bei der bereits begonnenen Restaurierung des Kirchenportals (Kostenpunkt: 36000 DM incl. Taufkapellenerneuerung) berücksichtigt werden können, bleibt abzuwarten.

Dütt un Datt

Schlachtfest in der Burgruine

Die offizielle Übergabe des Burgkellers in die Verwaltung des Heimatvereins war der Anlaß zu einer Einladung an den Stadtrat, die Verantwortlichen in der Stadtverwaltung sowie an die Vorsitzenden der Lippspringer Traditionsvereine zu einem zünftigen Schlachtfest. Damit wollte der Heimatverein als erstes ein Dankeschön sagen für die nach unseren Vorstellungen erfolgte Instandsetzung des Kellers. Dann sollten die Möglichkeiten, die der Burgkeller nun bietet, auch anderen Vereinen vorgestellt werden. Schließlich wollten wir bei einer von vornherein überschaubaren Gruppe erproben, ob ein solches Schlachtfest auch als öffentliche Veranstaltung möglich ist.



Hausschlachtung anno 1925 bei Familie Tintelott (Friedrichstraße). Dabei: Vater Theodor, Kind Werner, Mutter Klara (mit Schlachtehorn), Fine Peters, Metzger Klüter, Martin Lübbert, Franz Zumdick und Fritz Peters.

Die Einladung, die vom Vorsitzenden auf dem Neujahrsempfang des Roten Kreuzes bei der Vorstellung des Heimatvereins ausgesprochen wurde, stieß auf unerwartete Resonanz: Die Landwirte Anton Bunse, Franz Jöring und Heinrich Schmidt erklärten sich spontan bereit, das Schwein zu stiften. Auch ein Schlachttermin wurde sofort vereinbart, zu dem Herr Walter Bee die notwendigen Getränke beizusteuern versprach und der Geschäftsführer des Heimatvereins, Herr Karl Josef Bee, für ein angemessenes Essen sorgen wollte. Auch ein geeigneter Ort fand sich bald, nämlich die ehemalige Schmiede Güsen an der Martinstraße, wo die Familie Güsen die Aktion nach Kräften unterstützte. Die hausschlachtungsgemäße Verwurstung des Schweines übernahm die Metzgerei Klüter. Und so stand dann dem Fest nichts mehr im Wege, das nach dem Urteil aller Beteiligten ein großer Erfolg war.

Bereits der Empfang im Vorraum war zünftig. Hier hatten nämlich die genannten Spender des Schweines eine typische Szenerie aufgebaut: Vom Brüggepott, dessen Ofenrohr aus dem Burgfenster qualmte, über die Leiter mit dem Krummholz, die Schlachtemolle, die Wassereimer bis hin zu Holzschuhen erinnerte alles an eine originale Schlachteszene. Die von den Herren Gottesbüren und Großmann besorgte Dekoration der anderen Räume tat in Verbindung mit dem angebotenen Begrüßungskorn ein übriges für die richtige Einstimmung. Auf dem Speiseplan standen nach einer Wurstesuppe Wurstebrei und Stiek (Wellfleisch) und schließlich Leberwurst, Blutwurst, Sülze und Mett. Korn und Bier trugen ihrerseits zur guten Stimmung bei, die ihren Höhepunkt erreichte, als zwei Akkordeonspieler, Franz Hake und Ludwig Werschmann, Schunkelweisen aufspielten.

Der einhellige Wunsch: So etwas müßte jedes Jahr angeboten werden. Der Vorstand wird die Möglichkeiten erwägen. Übrigens, damit kein falscher Eindruck entsteht: Die Eingeladenen mußten einen finanziellen Beitrag zu dem Fest leisten.

IHRE ANSPRECHPARTNER

Falls Sie mehr wissen wollen über Ziele, Aufgaben und Aktivitäten des Heimatvereins und seiner Arbeitskreise können Sie sich an **uns** wenden:

Prof. Wilhelm Hagemann, 1. Vorsitzender und Leiter des Jugend-Arbeitskreises, Am Jordanpark 35, Telefon (0 52 52) 61 42;

Stadtheimatpfleger August Leimenkühler, An der Thune 35, Telefon (0 52 52) 68 08;

Rudolf Benteler, Leiter des Arbeitskreises „Familienforschung“, Triftstraße 15, Telefon (0 52 52) 45 89;

Ferdinand Großmann, Leiter des Arbeitskreises „Natur und Umwelt“, Rosenstraße 22, Telefon (0 52 52) 55 62;

Maria Perbix, Leiterin des Plattdeutschen Gesprächskreises, Waldstraße 1, Telefon (0 52 52) 41 82;

Karin Neubert, Leiterin der Volkstanzgruppe „Das Spinnrad“, Drosselweg 6, Telefon (0 52 52) 5 13 51;

Adolf Meise, Leiter des Arbeitskreises „Burg und Stadtgeschichte“, Dr.-Pieper-Str. 33, Telefon (0 52 52) 67 09;

Statistisches über die Stadt Bad Lippspringe

Von Joachim Hanewinkel

Der Kurort Bad Lippspringe liegt zwischen Senne und Eggegebirge im Nordosten des Kreises Paderborn. Die Badestadt liegt in einer Höhenlage von 147 m über NN (Meßpunkt Kurwald) im Bereich des landschaftlich sehr reizvollen Naturparks Eggegebirge und Südlicher Teutoburger Wald. Sie grenzt im Norden an die Gemarkung Schlangen, im Osten an die Gemarkung Altenbeken, im Süden an die Gemarkung Paderborn und im Westen an die Gemarkung Hövelhof.

Aus landesplanerischer Sicht wird Bad Lippspringe eingestuft als Grundzentrum mit räumlich-funktionaler Verflechtung zum Oberzentrum Paderborn, dem eindeutigen Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Dienstleistungsschwerpunkt innerhalb eines ländlich strukturierten Umlands. Bad Lippspringe bildet ein Glied in einer bandartigen Siedlungs- und Entwicklungsachse, die sich von Borchen über Paderborn, Marienloh und Bad Lippspringe bis nach Schlangen erstreckt und eine Längsausdehnung von rund 20 km aufweist.

Bad Lippspringe hatte in den vergangenen Jahren deutliche Wanderungsgewinne zu verzeichnen, insbesondere ältere Menschen wählten den attraktiven Kurort als Wohnsitz. Während die Bevölkerungszahl zum Zeitpunkt der Volkszählung 1987 bei 11891 Einwohnern lag, stieg sie im Jahre 1991 auf 13216 Einwohner. Die Bevölkerungsprognose der Bezirksplanungsbehörde Detmold ergibt für Bad Lippspringe in der oberen Variante 14258 Einwohner für das Jahr 2005.

Wanderungsgewinne ergeben sich aus einer höheren Zahl von Zuzügen gegenüber einer vergleichsweise geringeren Zahl von Fortzügen: Im Jahr 1991 zogen 1161 Personen in den Kurort, während im gleichen Zeitraum 733 Fortzüge zu verzeichnen waren. Neben dieser Wanderungsbilanz wirkt sich die natürliche Bevölkerungsbewegung auf die Einwohnerzahl aus: Die Zahl der Geburten lag bei 154, während demgegenüber 226 Sterbefälle registriert wurden. Damit war Bad Lippspringe die einzige Stadt des Kreises Paderborn, die 1991 keinen Überschuß an Geburten zu verzeichnen hatte. Die Rolle des Kurortes als Altersruhesitz steht damit sicherlich im Zusammenhang. 1987 waren 3.351 Einwohner Bad Lippspringes 60 Jahre und älter.

Aus der Volkszählung 1987 sind weitere interessante Daten über Bad Lippspringe hervorgegangen; so lebten die 11891 Einwohner in 5057 Haushalten. Zur Römisch-katholischen Kirche bekannten sich 7265 Lippspringer, zur

Evangelischen Kirche 3339. Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen lag bei 4427 Personen und setzte sich folgendermaßen zusammen: 2241 Beamte und Angestellte, 1691 Arbeiter und 495 Selbständige. 484 Personen hatten Erwerbslosigkeit angegeben. Insgesamt 2759 Beschäftigte waren 1987 in den 482 Lippspringer Unternehmen tätig.

Statistisch gesehen verließen im Jahre 1987 werktätlich 2751 Personen die Stadt Bad Lippspringe, um in anderen Orten ihrem Beruf oder ihrer Ausbildung nachzugehen; es handelte sich dabei um 2187 Berufspendler und 564 Ausbildungspendler. Von den 2187 Berufstätigen pendelten 1584 nach Paderborn, 201 nach Schlangen, 58 nach Bielefeld, 56 nach Detmold und 288 in sonstige Gemeinden. Allein 83,7 Prozent dieser Berufsauspendler (1830 Personen) benutzten einen Personenkraftwagen, während lediglich 10,4 Prozent (227 Personen) mit dem Bus fuhren. In Gegenrichtung, also von Paderborn nach Bad Lippspringe, pendelten werktätlich 861 Berufstätige, um ihren Arbeitsplatz in der Badestadt zu erreichen. Von den 564 Lippspringer Ausbildungspendlern fuhren 529 nach Paderborn und 35 in andere Gemeinden. Ihren Zielort Paderborn erreichten 83,9 Prozent dieser Ausbildungspendler mit dem Bus und 14,4 Prozent mit dem Kraftwagen.

Die Gesamtzahl aller Lippspringer Wohnungen ergab einen Bestand von 5.160. Von den ständig bewohnten 4.988 Wohnungen waren 3.218 Mietwohnungen und 1.770 Eigentümerwohnungen. Jeder Lippspringer Einwohner hatte statistisch 36,34 qm Wohnfläche zur Verfügung. Der durchschnittliche Mietpreis je qm lag bei 6,18 DM (Volkszählung 1987).

Im Jahr 1991 lebten durchschnittlich 206 Personen auf einem Quadratkilometer des Kreises Paderborn. Die Stadt Bad Lippspringe lag bezüglich der Bevölkerungsdichte mit 259 Einwohnern pro qkm an zweiter Position unmittelbar hinter Paderborn (700 Einwohner pro qkm). Die Fläche Bad Lippspringes umfaßt 50,96 qkm; betrachtet man die jeweiligen Nutzungsarten dieser Gesamtfläche, so ergibt sich folgendes Bild:

– Landwirtschaftliche Fläche	31,31 %
– Waldfläche	29,81 %
– Gebäude- und Freifläche	6,63 %
– Verkehrsfläche	3,51 %
– Erholungsfläche	1,14 %
– Wasserfläche	0,83 %
– Sonstige Fläche	26,77 %

(Stand: 1990)

In der Gemarkung Bad Lippspringe existierten 1990 insgesamt 52 landwirtschaftliche Betriebe; gleichzeitig wurden 10878 Hühner, 2382 Schweine, 1874 Rinder, 49 Schafe und 37 Pferde gehalten.

Erfahrungsgemäß beinhalten Statistiken, wie beispielsweise die Ergebnisse der Volkszählung, gewisse Ungenauigkeiten und Verzerrungen, die sich aus der Methodik sowie aus den angewandten Erhebungsverfahren ergeben. Dennoch bilden derartige statistische Daten eine wesentliche Grundlage für die vielfältigen Bereiche kommunaler und regionaler Planung. Dem interessierten Bürger liefern sie vielfältige und aufschlußreiche Informationen über die Heimat und ihre Bewohner.

Quellen

Sonderreihe zur Volkszählung 1987 in Nordrhein-Westfalen:
– Bevölkerung und Privathaushalte sowie Gebäude und Wohnungen
– Berufs- und Ausbildungspendler im Regierungsbezirk Detmold

Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Detmold, Teilausgabe Oberbereich Paderborn (Kreise Höxter und Paderborn) 1989/90.

Amtliche Statistik des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen 1991/92.

Statistisches Jahrbuch des Kreises Paderborn, 1990/91.

Wer war Karl Hansen?

– Vor hundert Jahren wurde er geboren –

Von Dr. Günther Lincke

 ine der bekanntesten Kliniken in Bad Lippspringe ist ohne Zweifel die „Karl-Hansen-Klinik“. Oft hört man – nicht nur von Kurgästen, sondern nicht selten auch von Einheimischen – die Frage: „Wer war denn eigentlich Karl Hansen?“ Als die Klinik am 1. Oktober 1973 als Nachfolgerin der alten, im Arminiuspark gelegenen Bad Lippspringer Asthmaklinik eröffnet wurde, erhielt sie auf Anregung des Verfassers dieser Zeilen und nach Zustimmung durch den Aufsichtsrat der Trägergesellschaft, der Kuranstalten und Forschungsinstitute Bad Lippspringe GmbH, ihren Namen. Offiziell heißt sie „Karl-Hansen-Klinik für Atemwegserkrankungen und Allergie“. Sie soll an einen Mann erinnern, dessen Wirken eng mit der „Spezialität“ des neu erstandenen Bad Lippspringe, der Erforschung und Behandlung allergischer Krankheiten, zusammenhängt.

Der damals in Lübeck tätige Professor Dr. med. Karl Hansen, der in Fachkreisen als Nestor der deutschen klinischen Allergieforschung gilt, war es, an den sich 1952 der damalige Kurdirektor des gerade wieder aufblühenden Bad

Lippspringe, Albert Peter Hartmann, aufgrund eines Hinweises des Lungenfacharztes Dr. med. G. Gursch wandte, um Hansens Rat und Hilfe zu erbitten, bei seinem Bemühen, hier eine neue Indikation, die Heilanzeigen „Allergie“ zu begründen. (Allergische Erkrankungen hatten damals mit dem zunehmenden Angebot körperfremder Eiweißstoffe im täglichen Leben immer mehr Bedeutung – besonders auch in der Sozialmedizin und bei den Berufskrankheiten – erlangt).

Professor Hansen zeigte sich der Bitte Hartmanns aufgeschlossen und trennte sich damals von seinem ersten Oberarzt, Dr. med. Wilhelm Gronemeyer, dem späteren Professor Gronemeyer, dem er Gelegenheit gab, dem Ruf zu folgen und in Bad Lippspringe mit Hilfe der Kurverwaltung der deutschen Allergieforschung eine Heimstatt zu geben und die Behandlung Allergiekranke aufzunehmen.

Dr. Gronemeyer folgte dem Ruf. Schon bald gelang es ihm und seinen Mitarbeitern „der ersten Stunde“, Dr. med. E. Fuchs und Dr. med. H. H. Schwarting, Bad Lippspringe zu einem deutschen Allergiezentrum zu machen, das schon in wenigen Jahren weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde. Das Asthma- und Allergie-Forschungsinstitut, das sich aus bescheidenen Anfängen entwickelt hatte, erhielt bald die Qualifikation, gutachtlich bei gerichtsmmedizinischen und berufsgenossenschaftlichen Fragen tätig zu sein.

Abgesehen von diesen medizinischen Aspekten wurde die alte, inzwischen abgerissene Asthmaklinik, die naturgemäß eng mit dem Institut verbunden war, gewissermaßen ein Schutzschild, der sich – als die ersten wirtschaftlichen Rezessionserscheinungen im Lande einsetzten – vor die damals zwar auch schon gefährdeten, aber noch von den Sozialversicherungsträgern belegten Kurheime stellte. Bad Lippspringe blieb dadurch von einem Belegungsrückgang, wie er sich damals in vielen Heilbädern zeigte, im großen und ganzen verschont.

Alles dies ein Grund, um bei der Einweihung und Namensgebung der neuen Klinik des Mannes zu gedenken, der in hervorragender Weise mit der Erforschung allergischer Krankheiten verbunden war und der den Plänen des aufstrebenden Bad Lippspringe, das ja seinen Ruf, nur ein „Tuberkulosebad“ zu sein, abstreifen wollte, wohlwollend und tatkräftig entgegenkam. Auf ihn geht auch der damalige Beschluß der Deutschen Gesellschaft für Allergieforschung zurück, Bad Lippspringe zum „Vorort“ dieser Gesellschaft zu machen. Wer also war Karl Hansen?

Karl Hansen wurde am 7. Mai 1893 in Trier geboren, widmete sich in den Jahren 1911 bis 1919 an mehreren deutschen Universitäten und in Genf dem Studium der Naturwissenschaften und der Medizin und wirkte zunächst entsprechend seiner profunden Grundausbildung als Internist und Neurologe. Fast 25 Jahre lang, von 1932 bis 1957, leitete er dann als Ärztlicher Direktor die Städtischen Krankenanstalten in Lübeck, die sich unter ihm bald vom „Allgemeinen Krankenhaus“ zu einem angesehenen Klinikum und einer viel beachteten Forschungsstätte entwickelten.

1927 begann Hansens Interesse an der Allergie, und seine fruchtbare Forscher-tätigkeit schlug sich in zahlreichen Einzelveröffentlichungen, Monographien und Büchern nieder. Sein Lehrbuch „Allergie“, für das er als Herausgeber zeichnete, war ein beachtenswertes Standardwerk der inneren Medizin. 1942 war er apl. Professor in Hamburg geworden, 1958, nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst, wurde er noch zum Honorarprofessor an der Universität Heidelberg ernannt, wo er durch seine Allergie-Vorlesungen den akademischen Nachwuchs für dieses Gebiet begeisterte. Noch mancher wird sich erinnern, wie er in diesen Jahren mit seinen Studenten den Einladungen der Bad Lippspringer Kurverwaltung zu allergologischen Praktika in der Asthma-klinik und dem Allergie-Forschungsinstitut folgte. Einige Studenten aus diesen Praktika sollten später für einige Zeit als Ärzte in Bad Lippspringe tätig werden.

Hansens Schaffen schlug sich auch in seinem Wirken in zahlreichen wissen-schaftlichen Gesellschaften nieder. Er war Mitbegründer, später Schrift-führer und 2. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Allergieforschung, 1956/57 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, später Präsident der Internationalen Gesellschaft für Asthmologie (Interasma), die mit Unterstützung der Kurverwaltung 2 Internationale Kongresse in Bad Lippspringe durchführte. Vielen Gesellschaften gehörte er als Ehrenmitglied an, der Portugiesischen, der Französischen, der Argentinischen Allergiege-sellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin.

Sein Wirken ist nach seinem Tode – Hansen starb am 20. Oktober 1962 – in zahlreichen Nekrologen gewürdigt worden. Insbesondere von den Profes-soren H. Reinwein, E. Jeckeln, M. Werner, W. Gronemeyer und E. Fuchs. Besonders in seiner „Erinnerung an Karl Hansen“, die der letztgenannte in der Münchener Medizinischen Wochenschrift 1963 veröffentlichte, kam das zum Ausdruck, was wohl die Besonderheit dieses bedeutenden Arztes und Forschers war: Seine starke Ausstrahlungskraft, sein Wirken als ideenreicher Lehrer, der immer ein anspornendes Beispiel für seine Schüler war und dazu ein Meister des geschliffenen Wortes.

Professor Werner erinnerte in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift daran, daß ihm „die echte Humanitas eine Sache des Gemüts und des Herzens“ war, und er zitiert die Worte, die Hansen einmal anlässlich eines Toten-gedenkens für verstorbene Ärzte fand und die wohl auch für ihn selbst gelten könnten:

*„Diener des Wahren, Guten, Schönen,
des Wahren durch Forschung und Erkenntnis,
des Guten durch Tat und Opfer,
des Schönen durch die Kunst.“*

hat der Verfasser dieser Zeilen selbst erfahren können, als er – aus der Kriegs-gefangenschaft kommend – von Hansen in seiner Lübecker Klinik und in seinem Hause aufgenommen wurde. An manche abendliche Stunde kann er sich erinnern, in der Hansen über Naturwissenschaft und Kunst sprach und seine außerordentliche Kenntnis klassischen Schrifttums offenbarte.



Karl Hansen (1893 – 1962).
(Foto: Archiv Lincke)

Hansen wird von manchen, die ihm begegneten, als ein „eigenwilliger Mensch“ geschildert, bisweilen als „im Umgang schwierig“, aber immer wird seine hohe Menschlichkeit her-vorgehoben. 1955 sprach er, wie sich Professor Jeckeln erinnert, auf der Jahresversammlung Deutscher Mut-terhäuser vom Roten Kreuz in Lü-beck über Friedtjof Nansen, eine Persönlichkeit, die er besonders be-wunderte, da Hansen nicht nur ein mutiger Forscher war, sondern sich auch im Leben ganz der Nächsten-liebe widmete. „Lebendiges Vorbild ist das einzige, das moralische Kraft besitzt“ war ein Satz, den Hansen in einem Vortrag zum Thema „Arzt und Patient“ einmal in Lübeck for-mulierte.

Sein „Lesebuch für Ärzte“, das er 1950 für Assistenten und Schwestern zusammenstellte und herausgab, ist ein weiteres Zeichen für Hansens Persönlichkeit. Dieses Buch ist eine Auswahl klassischer Lesestücke aus der Lebenswelt der Ärzte. Im Karl Henssel Verlag, Berlin, ist es er-schienen. „Dichterische und philoso-phische Äußerungen aus dem ge-samten Schrifttum hat er hier zusam-mengetragen“. (M. Werner).

1960 wurde Karl Hansen mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Am 20. Oktober 1962 starb er in seinem Hause in Neckargemünd. Sein Bild hängt in der Eingangs-halle der Bad Lippspringer „Karl-Hansen-Klinik“.

Es ist sicher legitim, am 7. Mai 1993 der hundertsten Wiederkehr seines Ge-burtstages zu gedenken.

Die kursiv gedruckten Wörter sind als eigene Stichwörter erschienen.

NACHTRAG

Bangert

Alte Bezeichnung des Geländes im heutigen *Arminiuspark* nördlich der Burg und Feldmarkbezeichnung rechts der *Heimatstraße*. Der Name ist wahrscheinlich von „Banggarten“ abgeleitet. Das war ein Gelände im Besitz des Herrschers, das als Heerlager diente. In einer Urkunde von 1346 wird das Gelände an der Burg als „Baumgarten“ bezeichnet. Hier wurde damals der später *Timpenburg* genannte Wohnsitz der Familie von *Westphalen* errichtet.

Bentelerscher Forst

Über den *Heimatweg* zu erreichendes Waldgebiet. Es war ursprünglich im Besitz des *Domkapitels* und kam 1803 zunächst unter die preußische Domänenverwaltung. Unter der Regierung der Franzosen (1806 – 13) wurde es an den Stadtsekretär Wilhelm Tilly verkauft. Seine zweite Ehefrau Franziska, geb. Benteler vererbte den Besitz an einen Neffen. Das Waldgebiet befindet sich noch heute im Besitz der Familie Benteler, die im Forsthaus *Heimat* (s. *Heimatstraße*) wohnt.

Burenlinde

Treffpunkt von Wanderwegen an der Nord-Ost-Ecke des *Lippspringer Waldes*. In der Nähe befinden sich drei Grenzsteine mit dem Lippspringer Wappen aus dem Jahre 1711. Die Burenlinde selbst soll im Jahre 1900 aus Sympathie mit dem Freiheitskampf der Buren in Südafrika gegen die englische Kolonialmacht gepflanzt worden sein.

Nach einer anderen Deutung geht die Bezeichnung auf domkapitularische Akten zurück, die hier im Jahre 1727 eine Baurenlinde erwähnen. Diese Bezeichnung soll von einem früheren Bauernhof an dieser Stelle stammen. Vom Begriff her könnte aber auch an eine einfache Unterkunft für Reisende gedacht werden.

Dümmer, Straßenbezeichnung *Auf dem Dümmer*

Die Bezeichnung erinnert an den Dümmerteich. Dümmer ist wahrscheinlich aus *Domäne* abgeleitet. Nach dem Ende der domkapitularischen Herrschaft über Lippspringe (faktisch 1802, rechtlich 1803) kam der Besitz des Domkapitels an die preußische Domänenverwaltung.

Dr.-Pieper-Straße

Verbindung zwischen *Auguste-Viktoria-Allee* und Straße *Am Vorderflöß*. Der Name erinnert an den Paderborner Kreisphysikus (Kreisarzt) Dr. Philipp Anton Pieper, der nach der Entdeckung der ersten Heilquelle 1832 eine Schrift über deren Wasser verfaßte und der Quelle den Namen *Arminius-Quelle* gab. Dr. Pieper war auch einer der ersten Badeärzte des neuen Kurortes.

Evangelische Kirche

Der ursprünglich einschiffige Bau ohne Turm und Seitenapsiden wurde 1844 – 46 errichtet, nachdem besonders mit dem Entstehen des Bades zahlreiche evangelische Einwohner zuzogen und auch die evangelischen Kurgäste nach einem angemessenen Gottesdienstraum verlangten. 1858/59 wurde der Turm errichtet, 1864 die Seitenapsiden, 1899 die seitenschiffartigen Anbauten.

Finkenturm

Nord-westlicher Eckturm der *Stadtmauer*. Die Bezeichnung stammt von der anwohnenden Familie namens Finke. Der Finkenturm wurde 1827 abgerissen. Die Steine dienten zur Ausbesserung der Straße von *Marienloh* über *Lippspringe* nach *Schlangen*.

Friedhöfe

Der erste bekannte Lippspringer Friedhof umgab die *St. Martinskirche*. Der zweite wurde 1811 auf dem Gelände des heutigen *Rathauses* und des Vorplatzes angelegt. Der dritte befand sich auf dem Gelände links vor dem Eingang zum *Kaiser-Karls-Park*. Der heutige Waldfriedhof wurde Anfang der 30er Jahre geschaffen. Der evangelische Friedhof an der Schwimmbadstraße wurde 1904 angelegt. Die zahlreichen Knochen- und Gräberfunde auf dem Gelände der *Burg Lippspringe* bezeugen auch hier eine Begräbnisstätte, möglicherweise in der *Burgkapelle*.

Klumpsack

Zusammenballung der Straßen *Peterstraße*, *Waldstraße*, *Friedrichstraße*, *Triftstraße*. Davon abgeleitet auch der Name *Klumpsack-Kompanie* im Bürger-Schützenverein.

Konrad-Korte-Straße

Verbindung zwischen *Detmolder Straße* und *Hermannstraße*, benannt in Erinnerung an den Pfarrer und Lippspringer Ehrenbürger Konrad Korte, der von 1914 bis 1956 an der evangelischen Kirche wirkte.

Martinsdenkmal

Es erinnert an den Schutzheiligen der Franken, St. Martin. Die Martinsverehrung wurde von den Franken zur Zeit Karls des Großen in unsere Gegend gebracht. St. Martin ist auch Patron der *St. Martinskirche*. Das Denkmal wurde 1986 von Josef Rikus aus Paderborn geschaffen.

Redingerhof

Verbliebener Resthof der früheren Dorfsiedlung Redinghausen. Der dort vorhandene Wehrspeicher aus Bruchstein mit Schießscharten stammt aus dem 16. Jahrhundert. Von dem ihn früher ganz umgebenden Wassergraben (Gräfte) ist nur noch ein Rest vorhanden.

Weringhusen

In der Nähe des Weringhauser Berges, heute Dunenberg (*Dumberg*) gelegenes, um 1400 untergegangenes Dorf, das zum domkapitularen Gerichtsbezirk Lippspringe gehörte.



**Einladungen,
Trauerdrucksachen,
Druckprodukte für
Behörden, Industrie,
Handwerk und Vereine**

*Kreative
Gesamtkonzepte
für hochwertige
Geschäftsdrucksachen
und Prospekte
in Top-Qualität!*

*Riesenauswahl an
Hochzeits-, Kommunion-
und Konfirmationskarten!*

Machradt

Buch- u. Offsetdruck
Machradt
GRAPHISCHER BETRIEB
Arminiusstraße 22
4792 Bad Lippspringe
Telefon (0 52 52) 67 31
Telefax (0 52 52) 40 24

Heimatverein e. V.



an Burgruine und Lippequelle

Sonntag, 25. April 1993

PROGRAMM:

- 10.30 Uhr Eröffnung und Platzkonzert mit dem Spielmannszug und dem Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Bad Lippspringe
- 11.30 Uhr Aufstellen des Maibaumes mit Mailiedersingen
- 12.00 Uhr Ausgabe der Erbsensuppe
- 14.00 Uhr Konzert der Jagdhornbläser des Hegerings Bad Lippspringe
- 14.30 Uhr Eröffnung des Kuchenbuffets in der Kaiser-Karls-Trinkhalle
- 15.00 Uhr Aufführungen der Volkstanzgruppe »Spinnrad«
- 15.30 Uhr Konzert des Kolping-Trompetercorps

Kinderkarussell
»Hausgemachtes« am Stand der Landfrauen
Bratwürstchenstand · Biertheke
Und wiederum: »Schankstube im historischen Burgkeller«

Wir laden herzlich ein!

